



„Schule ist hoch politisch“

Caroline Abfalter verabschiedete sich mit 1. Februar 2024 nach 17 Jahren als Leiterin der Praxisvolksschule an der Pädagogischen Hochschule in die Pension. Im Interview spricht sie über Bildung, Karriere, Aufgaben der Schule und was sich im Bildungssektor ändern muss.

Das Interview führte — Haris Kovacevic

Frau Abfalter, Sie waren 17 Jahre Direktorin und arbeiteten zuvor etliche Jahre als Lehrerin und Dozentin. Wie unterscheidet sich die Schule, die Sie nun verlassen, von jener, die Sie damals betreten haben?

Caroline Abfalter: Damals war unsere Schule im Stift Wilten untergebracht und hatte in den alten Gemäuern den Charme einer Harry-Potter-Schule. Seither hat sich eigentlich so gut wie alles verändert. Neben all den technischen Innovationen haben wir hier an der Pädagogischen Hochschule ein eigenes Gebäude zur Verfügung gestellt bekommen mit einer Großzügigkeit an Raum, die auf alle eine besondere Wirkung ausübt.

Worum handelt es sich bei der Praxisvolksschule und was macht sie aus?

Früher hieß sie noch Übungsvolksschule und viele fragten sich, wer denn da übt: die Schüler:innen vielleicht? Nein, es handelt sich um eine Schule, an der angehende Lehrer:innen in der Praxis ausgebildet werden. Gleich zu Beginn ihres Studiums kommen sie in die Klassen und genießen eine duale Ausbildung. Betreut werden sie dabei von erfahrenen Lehrer:innen.

Zwar könnte man bemängeln, dass hier Auszubildende unterrichten, aber es handelt sich meist um überaus engagierte künftige Lehrer:innen, die von professio-

„Seit meinem Eintreten in den Schuldienst hat sich so gut wie alles verändert.“

Caroline Abfalter

nellen Dozierenden begleitet werden. Der Erfolg gibt uns recht: Bei österreichweit standardisierten Überprüfungen schneiden unsere Schüler:innen immer überdurchschnittlich gut ab und für unsere Schule gibt es regelmäßig mehr Anmeldungen als freie Plätze.

Und ist die Praxisvolksschule gleich strukturiert wie eine reguläre Schule?

Als ich angefangen habe, war das eine damals übliche Schule mit parallel geführten Jahrgangsklassen mit einer 1A, 1B, 2A, 2B und so weiter. Das hat sich stark verändert. Heute führen wir hier vier homogene Klassen, vier mehrstufige, alle ganztägig in verschränkter und getrennter Form mit einer Fülle von Schwerpunkten. Die Schule orientiert sich an den Bedürfnissen der Schüler:innen und damit auch jenen der Elternschaft. Für die angehenden Lehrpersonen ist dies ein großer Vorteil: Sie können ab dem Beginn ihres Studi-

Zur Person

RgR OStR Prof. Mag. Caroline Abfalter war 17 Jahre Direktorin der Praxisvolksschule an der Pädagogischen Hochschule in Innsbruck. Die ausgebildete Dyskalkulie-Therapeutin und Montessori-Pädagogin war insgesamt 41 Jahre im Schuldienst und fast 30 Jahre an der Institution PHT tätig, u. a. als Lehrerin und Dozentin. Mit 1. Februar 2024 trat sie ihre Pension an.

Die scheidende Direktorin bemängelt den Einfluss von Tages- und Parteipolitik auf Schul- und Bildungsfragen.



ums eine Vielfalt an Lehrenden, Unterrichtsformen, Methoden beobachten und kennenlernen. So erkennen sie, dass ihre eigene Persönlichkeit in jedem Fall in die Lehrer:innenpersönlichkeit integrierbar ist, sein darf, ja sein muss.

Sie sagen in Gesprächen immer: „Schule ist hoch politisch“. Wie ist das zu verstehen?

Während meiner Laufbahn erlebte ich 13 verschiedene Bildungsminister:innen. Jeder Wechsel war mit anderen – teils konträren – Zielsetzungen verbunden. Dies führte aus meiner Sicht zu immer noch mehr Bürokratie, wobei die Kontinuität an der Schule in weiten Bereichen auf der Strecke blieb.

Noch immer kommt das Geld nicht in allen Schulen und bei allen Kindern an. Es fehlt unter anderem an Klassenräumen, besserer Ausstattung und an flächendeckender Ganztagesbetreuung. Eine weitere gebotene Maßnahme wäre die Einführung des Zweilehrpersonensystems – wie es an der Praxisvolksschule möglich ist. Die Umverteilung vorhandener Mittel hin zur Schule und den Kindern bei gleichzeitiger Verschlingung des überbordenden Verwaltungsapparates wäre schon lange überfällig.

Dass Bildung als Möglichkeit dient, parteipolitische Ideologien durchzusetzen, führt seit Jahrzehnten zu einer Reihe von Nachteilen. Bildung sollte von der Tages- und Parteipolitik entkoppelt, langfristig planbar gemacht und nicht parteipolitisch missbraucht werden.

Was ist aus Ihrer Sicht also Aufgabe der Schule?

Die Aufgaben der Schule sind vielfältiger geworden. Im Schulunterrichtsgesetz ist beschrieben, dass die Schule in erster Linie mit einem Bildungsauftrag betraut ist. Das Wahre, das Schöne, das Gute soll hier vermittelt werden. Ich sehe die Schule als einen Ort, an dem Fragen des Lebens gestellt und durch kreative Auseinandersetzung beantwortet werden. Das ist für junge Menschen von zentraler Bedeutung. Wenn hier die richtigen Entscheidungen getroffen werden, führt dies in ein gelingendes und vor allem sinnstiftendes Leben.

Wichtig dabei ist, und das ist uns erst viel zu spät richtig bewusst geworden, dass auch wirklich alle daran teilhaben dürfen. Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit war Inklusion zum Beispiel noch kein Thema. Es gab generell wenig Durchmischung: Kinder aus sozioökonomisch schwächeren Bevölkerungsschichten, deren Lebensumfeld wenig Möglichkeiten bot, konnten an der Nutzung des Systems nicht in jenem Ausmaß wie die aus stärkeren teilhaben. Das ist leider vielerorts bis heute so geblieben und durch die frühe Selektion fast unvermeidbar. Erst eine entsprechende Durchmischung ermög-

licht gegenseitiges Fördern, ein einander Akzeptieren und ein voneinander Lernen. Um eine funktionierende Gesellschaft zu gewährleisten, dürfen wir niemanden an den Rand stellen. Man verwehrt dadurch Menschen Chancen im Leben. Die Talente und Begabungen der betroffenen Person gehen nicht nur ihr, sondern auch der Gesellschaft verloren. Eine Gesamtschule bis zur achten Schulstufe ist der Weg.

Gibt es Dinge, die sich im Laufe der Jahre klar zum Positiven gewendet haben?

Ja, vieles. Mittlerweile steht man Qualitätsprozessen zum Beispiel nicht mehr skeptisch gegenüber. Dadurch bekommt Unterrichtsarbeit einen objektiven Leitfaden und lässt sich stetig verbessern.

Heute studieren, was morgen gefragt ist.



Am 23. März in Dein Wunschstudium schnuppern!

Erst probieren. Dann studieren!

Das Schnupperstudium an der Privatuniversität UMIT TIROL am Samstag, den 23. März 2024.

Checkt alles was ihr über die Bachelor-Studien der UMIT TIROL wissen müsst!

Schnuppervorlesungen, Technik zum Angreifen in den Techniklaboren der Universität und Einblicke in das studentische Leben durch Studierende geben Euch einen guten Einblick in die Universität UMIT TIROL.

- Psychologie
- Elektrotechnik
- Mechatronik
- Wirtschaft, Gesundheits- und Sporttourismus

Infos zum Schnupperstudium und Anmeldung: www.umat-tirol.at/schnupper

www.umat-tirol.at

UMITTIROL
DIE TIROLER PRIVATUNIVERSITÄT



„Der Elementarpädagogik wird viel zu wenig Beachtung geschenkt, in jeder Hinsicht.“

Caroline Abfalter

Allerdings muss noch viel mehr passieren. Als Beispiel: Inklusion ist an heutigen Schulen Alltag. Es ist ein Fortschritt, dass dies mittlerweile gesetzlich so festgeschrieben ist. In der Umsetzung ist es schwierig, teils unmöglich, dafür an das notwendige Personal wie Assistenzen, Betreuer:innen zu kommen. Die Gehälter sind unrealistisch und weltfremd. Mir erklärten interessierte Bewerber:innen, dass dieses Einkommen einfach nicht zum Leben reichte. Das heißt: Theoretisch sind alle Voraussetzungen gegeben, aber praktisch scheitert es am finanziellen Support.

Wo wünschen Sie sich als nun scheidende Direktorin sonst noch ein Umdenken?

Der Elementarpädagogik wird viel zu wenig Beachtung geschenkt, in jeder Hinsicht. Wir wissen, dass die frühen Jahre am prägendsten für die Entwicklung sind. Es wäre notwendig, viel mehr in die Kindergärten zu investieren. Mängel, die hier mangels Ressourcen entstehen, sind später schwer behebbar. Teilweise in einem Ausmaß, dass die Schule ein Aufholen nicht mehr leisten kann.

Was kann die Schule sonst noch nicht leisten?

Als junge Lehrerin wollte ich die Welt verändern. Das funktionierte natürlich nicht. Aber ich erfuhr, dass jeder engagierte Mensch in seinem kleinen Umfeld Unglaubliches zu bewirken vermag. Schule kann Kindern einen lebenswerten Ort bieten, an dem sie sich gesehen und aufgehoben fühlen, an dem sie in Ruhe lernen und sein dürfen. Was Schule nicht leisten kann, ist psychologische oder psychiatrische Begleitung. Dafür braucht sie Unterstützung von außen. Wir wissen nicht, was unsere Kinder für ihr Erwachsenenleben konkret benötigen, was wir können, ist, ihnen in der Schule ein Rüstzeug dafür mitzugeben: Emotional selbstgestärkt sollen sie ihre Talente und Fähigkeiten erkennen und veredeln. Sie sollen Fragen stellen und Antworten mit Unterstützung finden. Schule soll helfen, Zusammenhänge zu verstehen, sich Herausforderungen zu stellen, mit Niederlagen und Rückschlägen umzugehen zu lernen, und Kinder ermuntern und darin bestärken, letztlich auch immer auf ihr Herz zu hören.

Vielen Dank für das Gespräch.

© Shutterstock.com

NEWSLETTER



Der Newsletter für EntscheidungsträgerInnen.

JETZT GRATIS ANMELDEN!

